

Der Bau der barocken Klosteranlage von Disentis 1683–1746

von Urban Affentranger OSB – Disentis

Disentis am jungen Rhein, eine der ältesten Benediktinerabteien nördlich der Alpen, gegründet um 700 durch den fränkischen Mönch Sigisbert und den einheimischen Räter Placidus, feiert am 11. September 2012 den 300. Konsekrationstag der barocken Klosterkirche durch den damaligen Nuntius in der Schweiz, Giacomo Caraccioli. 1683–1746 entstand die imposante barocke Klosteranlage nach den Plänen des Einsiedlermönches Caspar Moosbrugger. In der Landschaft des Bündner Oberlandes präsentiert sich die Benediktinerabtei heute als mächtige barocke Kirchenburg.

1. Die mittelalterliche Klosteranlage

Kein Benediktinerkloster der Schweiz hatte in der Mitte des 17. Jahrhunderts eine so altherwürdige Anlage wie die Abtei Disentis. Die Petruskapelle, die Marienkirche und die Martinskirche stammten noch im Grundriss aus der merowingisch-karolingischen Zeit, die Wohn- und Turmbauten selbst aus dem 10.–12. Jahrhundert. Schon im 15. Jahrhundert klagten die Mönche über die engen Raumverhältnisse und die schlechten Gebäude, die immer wieder ausgebaut werden mussten. Die krisenhaften Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts, in welchen das Kloster wirtschaftlich, personell und religiös einen Niedergang erlebte, liessen die Gebäude noch mehr verfallen. Dazu zerstörte ein Brand 1514 grosse Teile der Abtei.¹ 1621 wütete noch einmal ein Brand mit grosser Zerstörung.² Der Wunsch nach einem Neubau des Klosters wurde im 17. Jahrhundert immer lauter, als die anderen Abteien in der Schweiz, wie Rheinau, Mariastein, Pfäfers, Einsiedeln, St. Gallen und Fischingen bereits barocke Anlagen erstellten. Als Disentis 1617 in die Schweizerische Benediktinerkongregation aufgenommen wurde, rückte die Baufrage immer mehr in den Vordergrund. Am 25. September 1622 forderten reformfreudige Disentisermönche in einem Brief an Nuntius Alessandro Scappi die Erbauung neuer Klostergebäude.³ Der Nuntius entsprach der Bitte mit einer Eingabe an den Disentiser Rat vom 25. November 1623, dass das Kloster auch ohne Einwilligung des Rates

1) Müller I., Geschichte der Abtei Disentis, Einsiedeln/Zürich/Köln 1972, 6 ff.

2) Bündner Monatsblatt (1942), 237 (Abk. BM).

3) Nuntiatur Archiv Disentis, fol. 12, 3 (Abk. ND).

bauen dürfe.⁴ In der Visitation des Klosters am 5. Dezember 1623 stellte Nuntius Scappi einen Neubau des Klosters in Aussicht.⁵ Ein Jahr später, am 8. Juni 1624 erfolgte von Disentis aus eine weitere Eingabe an die Schweizerische Benediktinerkongregation, in der die Wohnmöglichkeiten als ungenügend dargestellt wurden, da nur neun Zellen und drei geheizte Räume vorhanden seien, was für ein geordnetes klösterliches Leben nicht hinreiche.⁶ Auch die Patres von Muri, die 1649 in Disentis zur Aushilfe weilten, beklagten sich über das schlecht gebaute Kloster, dem es an den nötigen Wohnräumen fehlt.⁷

2. Abt Adalbert II. de Medel (1655–1696)

Unter Abt Adalbert II. de Medel (1655–1696) wurde die Wohnsituation noch schlimmer, da der Konvent sich stark vergrösserte. Bei der Wahl des Abtes 1655 waren nur sieben Mönche zugegen, bei seinem Tode 1696 bereits 19 Patres, 2 Fratres und 8 Laienbrüder.⁸ 1667 schrieb Abt Adalbert II. an den Abt von Einsiedeln: „Es fehlt uns alles, nämlich Schlafzimmer, Betten und geheizte Räume.“⁹ Am 23. Januar 1675 richtete Abt Adalbert auch an den St. Galler Abt ein Schreiben, indem er klagte: „Einige Mönche müssen infolge der Enge des Raumes zu je zwei die Zellen bewohnen und im äusseren Hofraum fehlen Wohnmöglichkeiten für Gäste.“¹⁰ Anfang 1675 kam Daniel Glattburger, der Architekt des St. Galler Abtes, nach Disentis, um einen Plan für einen neuen Klosterbau zu entwerfen. Ständige Finanzmiseren zögerten aber einen Neubau hinaus.¹¹ Dazu kam noch, dass Abt Adalbert, der ja nicht nur Fürst der Cadi, sondern auch Hauptherr des Grauen Bundes war, mit aufwändigen Kosten von 11'00 Florin von 1676–1679 in Truns für die Gesandten des Grauen Bundes einen barocken Klosterhof bauen liess.¹² Am 1. August 1680 wandte sich P. Maurus Cathrin im Namen des Konventes in einem Schreiben an den Bischof von Chur. „Unser armes Kloster“, so schrieb er, „nähert sich dem Einsturz der Mauern.“¹³ Abt Adalbert musste stets gegenüber den Äbten, dem Nuntius und auch den Weltpriestern auf die schlimme Lage der klösterlichen Bauten hinweisen. So schrieb er 1681: „So waren die Mauern durch Brand 1621 und ebenso, da man für die Dächer nicht sorgte, durch Wasser dermassen geschwächt, dass das Kloster in grösste Gefahr gekommen ist, zusammen-

4) ND fol. 22, 3.

5) ND fol. 28 Nr. 51.

6) ND fol. 57, 1.

7) Stiftsarchiv Einsiedeln A SF (9) 13. Brief vom 17. Januar 1649.

8) Müller I., Die Abtei Disentis, 1655–1696, Freiburg 1955, 347.

9) A SF (12) 2.

10) A SF (11) 79.

11) Müller, Die Abtei Disentis, 350.

12) Müller, Die Abtei Disentis, 210–214.

13) BAC, 1. August 1680 – Bischöfliches Archiv in Chur.

zufallen.¹⁴ Abt Augustin Reding von Einsiedeln nahm sich des Klosters Disentis an und schrieb 1681 an die päpstliche Kurie in Rom: „Das Kloster droht nächstens in seinen Mauern zusammenzufallen.“¹⁵

1683 war es dann endlich soweit. Am 31. Mai stimmte die Äbteversammlung in Muri dem Gesuch Abt Adalberts zu, in Disentis einen Neubau zu planen. Auch waren die Schweizer Benediktinerklöster bereit, auf zwei Jahre Mönche aus Disentis in ihre Klöster aufzunehmen.¹⁶ Nach dem St. Plazidusfest am 11. Juli 1683 sandte Abt Adalbert II. die meisten Mönche seines Konventes in die Benediktinerabteien Pfäfers, St. Gallen, Rheinau und Murbach im Elsass. Zu diesem Wegzug schreibt der Klosterchronist: „Der Weggang aber legte dar, dass dieser Plan weder für die Finanzen des Klosters noch für die Erhaltung der klösterlichen Zucht günstig war.“¹⁷ Im Sommer begannen die Abbrucharbeiten am mittelalterlichen Kloster. Abt Adalbert II. suchte nun einen Baumeister und wandte sich an das Kloster Einsiedeln, wo er einige Studienjahre verbracht hatte. Dort wirkte der bautüchtige Br. Caspar Moosbrugger. Im September 1683 begab sich Caspar Moosbrugger ins Kloster Disentis und legte Abt Adalbert einige Baupläne vor.¹⁸ Die Pläne sind leider im Klosterarchiv nicht mehr vorhanden. Sie sind wahrscheinlich beim Franzoseneinfall 1799 ein Raub der Flammen geworden. Einer dieser Pläne wird jener gewesen sein, der erst 1698 auf der Schweizerkarte des Zuger Buchdruckers Heinrich Ludwig Muoss erschien.¹⁹ Dieser Plan erscheint 1702 in der Festschrift der schweizerischen Benediktinerkongregation, die damals das 100jährige Bestehen feierte.²⁰

Der Plan Moosbruggers ist grosszügig gedacht, denn statt der drei alten Kirchen steht nur noch ein einziger Kirchenbau, der nicht mehr nach Osten, sondern nach Norden orientiert ist. An die Kirche schliesst sich das Kloster an, sodass beide ein Rechteck bilden, das durch einen Querflügel in einen kleineren und grösseren Hof geteilt wird. Die grossartige und klare Gesamtdisposition aus einem einzigen Baukörper geht auf die Paläste der italienischen Renaissance und des frühen Barock zurück. In Rom, in der Stadt der Renaissance und des Barock, erlebte Abt Adalbert in seinen Studienjahren von 1650–1655 die herrlichen Palastbauten des Lateran und der Barberini. Dass Erinnerungen an die Tiberstadt in Abt Adalbert nachwirkten, als er mit Caspar Moosbrugger die Skizzen des Klosterneubaus besprach, ist durch die Klostertradition belegt, und zwar durch seinen Mitbruder P. Placidus Spescha.²¹ Das abschüssige Terrain zwang Caspar Moosbrugger den Bau in die Höhe zu ziehen. So sah der Plan vier Geschosse und dazu noch drei Dachstöcke vor, also im ganzen

14) Müller, (wie Anm. 8) 348.

15) Müller, Die Abtei Disentis, 348.

16) Acta Congregationis III, 4.

17) Synopsis 1683, Klosterarchiv Disentis. Müller, Die Abtei Disentis, 350.

18) Henggeler R., Professbuch der Abtei Einsiedeln, 1933, 371.

19) Müller, Abtei Disentis, 351.

20) Idea sacrae Congregationis helveto-benedictinae, Jubiläumsschrift von 1702.

21) Pieth-Hager, P. Placidus a Spescha, 1913, 53.

sieben Etagen. Abt Adalbert wollte möglichst viele Wohnmöglichkeiten nach der südlichen Sonnenseite verlegen. Die neue Klosteransicht machte den Eindruck eines mächtigen Schlosses. Man bezeichnete die Disentiser Klosteranlage oft als „rhätischen Escorial“. Dazu tragen noch die drei Dachreiter und die Gärten bei. Besonders den südlich des Klosters liegenden schmalen Garten mit seiner Fontäne mochte man nicht missen. Oberhalb der Abtei befindet sich ein zweistöckiger Garten mit einem Gartenhäuschen. Die Klostermönche des Barock wollten Gottes freie Natur geniessen, weshalb Moosbrugger den Kreuzgang des alten Klosters durch einen Garten ersetzte. Was am Prospekt noch auffällt, ist die Ausserachtlassung der alten Bauten des Klosters mit ihren ins 10./11. Jahrhundert zurückgehenden Grundmauern und der Kirchen aus dem 8./9. Jahrhundert. Und noch mehr, die älteste Kirche, die Marienkirche, wird im Prospekt nicht mehr erwähnt, weil sie dem Plan einer grossen Klosterkirche geopfert wird. Darin müssen wir wohl einen echt barocken Zug erkennen, charakteristisch für eine Zeit, der das Verständnis für die geschichtliche Tradition und antiquarischen Wert vielfach abgeht und sich stark genug fühlt, Neues zu schaffen. Erst das historisch orientierte 19. Jahrhundert anerkannte und schätzte vergangene Stilepochen wieder mehr. Auf dem Plan springt die Kirche um Turmbreite hervor und zeigt eine sehr einfache Fassade in drei Stockwerken, überhöht vom Dreiecksgiebel und zwei Türmen mit Zwiebelhauben. Die Kirche folgt dem sogenannten Vorarlberger Münsterschema. Typisch dafür sind die annähernd gleiche Höhe von Hauptschiff und Absseiten, die dem Raum Hallencharakter geben, sowie die Wandpfeiler, die seitlich kapellenartige Räume entstehen lassen, in denen die Altäre nach vorne gerichtet sind. Eine grosse und ausladende Klosteranlage zu erstellen, war in Disentis wegen des abschüssigen Terrains nicht möglich.

Nachdem von 1683–1685 das alte Kloster und die Martinskirche abgerissen worden waren, begann man mit dem Bau des südlichen Haupttraktes und des mittleren Gebäudeteils, der die zwei Höfe und die Verbindung mit dem geplanten Nordtrakt herstellte. Aus verschiedenen Berichten erfahren wir einiges über das erste Baujahr 1685/1686. So heisst es im Visitationsbericht 1686: „Die mittelalterlichen Klostergebäude sind schon grösstenteils niedergelegt. Das neue Gebäude entsteht in Wirklichkeit.“²² Mit dem Klosterneubau wuchsen aber auch die finanziellen Belastungen. „Wegen der Unfruchtbarkeit der letzten beiden vergangenen Jahre leidet das Kloster an nicht geringem Mangel.“²³ Am 9. Juni 1686 schrieb Abt Adalbert II. an den Nuntius: „Nachdem der Neubau begonnen ist, erscheint das Kloster schon dieses Jahr ordentlich erschöpft.“²⁴ Im Herbst 1686 hörte man in der Cadi und auf dem bischöflichen Hof in Chur kritische Stimmen. So sprach die Cadi „von grossartigen Häusern, die der Abt errichtet“, und in diesem Sinne warf der Bischof von Chur

22) Visitation vom 15. Juli 1686. ND fol. 199, 7. „Magna ex parte jam est destructum ... novumque de facto exurgit aedificium.“

23) ND fol. 199, S. 7.

24) ND fol. 193.

Abt Adalbert vor, er baue kostspielige Gebäude zum grossen Schaden und Nachteil des Hochgerichtes.²⁵ Neben einheimischen Bauarbeitern waren auch solche deutscher Zunge und nicht katholischer Konfession tätig, was 1690 zu heftigen Auseinandersetzungen führte.²⁶ Abt Adalbert liess Podesta Johann Berchter und Statthalter Gion Huonder kommen und bestrafte die Schuldigen.²⁷ Bis 1694 wurde am neuen Kloster kräftig gebaut, was aber zur Folge hatte, dass die Abtei immer mehr in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Der Bischof von Chur und die Äbte der Schweizerischen Benediktinerkongregation kritisierten in verschiedenen Stellungnahmen das übertriebene Bauvorhaben Abt Adalberts. Die Äbteversammlung beschloss deshalb am 30. August 1694 in der Abtei St. Gallen jedes weitere ausserordentliche Bauen.²⁸ Die Äbte kritisierten auch die klösterliche Disziplin und die Abkürzung des Chorgebetes. Um diese Schwierigkeiten zu beheben, sollten einige Disentiser Konventualen in andere Klöster der Kongregation aufgenommen werden. Weiter wurde vereinbart, in Disentis bald eine Visitation durchzuführen.²⁹ Die 1694 gewünschte Visitation wurde dann im Juni 1695 durch den Abt von Einsiedeln, Raphael von Gottrau, durchgeführt, bei der aber keine grossen Änderungen vorgenommen wurden.³⁰ Abt Adalbert konnte nun den Kirchenbau in Angriff nehmen. Br. Caspar Moosbrugger weilte vom 21. April bis zum 18. Mai 1695 wieder in Disentis. Am 18. August begab sich Moosbrugger noch einmal in die rätische Abtei.³¹ Der Grundstein für die barocke Klosterkirche muss noch unter Abt Adalbert gelegt worden sein, wie Klosterchronisten berichten.³²

Am 11. Februar 1696 starb Abt Adalbert im Alter von 67 Jahren und fand beim Hochaltar der Marienkirche seine letzte Ruhestätte. Adalbert II., der 41 Jahre lang regiert hatte, zählt zu den hervorragendsten Äbten der rätischen Abtei.³³ Sein Nachfolger im äbtlichen Amt, P. Adalbert de Funs, hat Recht, wenn er schreibt: *“Eius memoria apud nos, quoad Desertina stabit, perseveratura sit immortalis.”*³⁴ Ein Zeitgenosse von Abt Adalbert, der Kapuzinerpater

25) ND fol. 204, S. 2. Cadi an Bischof vom 11. Oktober 1686: *Oltre le case magnifiche, che edificia. ND fol. 205 Nr. 6. Monasterium ... sumptuosa aedificia exstruit cum ingenti Communitatis damno ac oppressione.*

26) Brunold U./Collenberg A., Berther Chronik, Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte: Band 23, 2010, 235. „1690, 24. Augusti, hatten die Teütsche und romanische Meister einander schädlich geschlagen in Kloster, wesswegen den 27. Augusti, an 15. Sumptig, seindt sie von ihro fürstlichen Gnaden gestrafft worden in Beywesen H. Podestat Joan Berchter und H. Stattalter Gion Huonder, so hierzu beuoffen worden.“

27) Müller, Die Abtei Disentis, 351.

28) Acta Congregationis III, 351 f.

29) Acta Congregationis III, 352.

30) Berther Chronik, 94 und 242.

31) Müller, Die Abtei Disentis, II, 361.

32) Pieth-Hager, Spescha, 1913, 58.

33) Müller I., Geschichte der Abtei Disentis, Zürich 1971, 115.

34) Synopsis 1696 „Sein Andenken wird bei uns, solange Disentis stehen wird, unsterblich bleiben“. Klosterarchiv Disentis.

Zacharias da Salo, nennt in seinem Buch „La Glisch sin Candelier“ Abt Adalbert einen frommen und eifrigen Abt, der das ganze Kloster und die Kirche in wunderbarer Grossartigkeit erneuert und von den Fundamenten auf neu errichtet hat.³⁵

3. Abt Adalbert III. de Funs (1696–1716)

Am 22. März 1696 wählten 18 Kapitularen im dritten Wahlgang P. Adalbert de Funs zum neuen Abt.³⁶ Nuntius Michael Angelus dei Conti erteilte dem neugewählten Abt am 2. Juli in Disentis die Abtsweihe. Die Feier fand in der Pfarrkirche St. Johann statt, weil die alte Klosterkirche schon abgebrochen war und die Marienkirche zu klein erschien.³⁷ Der Besuch des Nuntius in Disentis war insofern denkwürdig, da dieser 1706 ins Kardinalskollegium aufgenommen wurde und schliesslich 1721–1724 unter dem Namen Innozenz XIII. als Papst die Kirche leitete. Bei der Benediktion assistierten die Äbte Bonifaz Tschupp von Pfäfers und Joachim Albini von Engelberg.³⁸ Die Hauptaufgabe sah der neue Abt in der Vollendung der Klosteranlage und der Errichtung der Klosterkirche St. Martin, obwohl das Kloster 20–25'000 Florin Schulden hatte.³⁹ Voller Hoffnung schrieb aber Abt Adalbert am 15. Mai 1696 dem St. Galler Abt: „Unser Disentis, sonst schon elend und unglücklich und beinahe auf das Äusserste beschränkt, wird trotzdem aushalten, Trauer und Schmutz beiseite setzen und täglich in neuem Wachstum zunehmen.“⁴⁰ Wie wir aus der Berther Chronik in einem Eintrag zu 1696 erfahren, scheint das Kloster doch noch ein beträchtliches Vermögen gehabt zu haben.⁴¹ Auch fromme Zuwendungen fehlten nicht. So lesen wir 1696 im Rechnungsbuch des Abtes von Muri, Placidus Zurlauben: „Monasterio Disertinensi an neu Klosterbauw durch H. Carlin 125 Gulden.“⁴²

Im Sommer 1699 kam Bruder Caspar Moosbrugger wieder nach Disentis, um an Ort und Stelle im Kirchenbau einige Probleme zu lösen. Vollendet wurde die Kirche im Rohbau im Frühling 1704. Am 25. März 1704 feierte P. Justus Berther in der neu erbauten Klosterkirche seine Primiz.⁴³ Die Weihe der Kirche

35) P. Zacharias da Salo, *La Glisch sin Candelier*, (1687), 165.

36) Müller I., *Die Abtei Disentis, 1696 – 1742*, Freiburg 1960, 5.

37) *Acta Congregationis III*, 426.

38) *Acta Congregationis III*, 426.

39) ND fol. 217, 3, 6–7.

40) ASF (22) 3.

41) Berther Chronik, 243. „1696. In diesem Jahr hatte H. Podestat Joan Berchter mit dem Gottshauss gerechnet und restierte dass Gottshauss in Zinss und Capitalien 1'670 R Kreuzer 56.“

42) *Rechnungsbücher Abt Zurlauben*, Bd. I, fol 289 verso.

43) Berther Chronik, 288 „Anno 1704, den 25. Merzen, auff Unser Lieben Frauen Verkündigung, so war am Osterzinstag und ess ware ganz ober, hat er sein erstes heiliges Messopfer und die erste nüwe Mess under der Tach der nüwen Kirchen auffgeopferet und heilige Mariae und allen Heiligen. Prediger und Assistent ware

erfolgte 1709 durch den Churer Bischof Ulrich VII. von Federspiel.⁴⁴ Die Jahreszahl 1709 finden wir noch heute an der Aussenfassade der Kirche. Zur Konsekration der Klosterkirche lud Abt Adalbert mit einem Schreiben Nuntius Giacomo Caracciolo ein, der am 11. September 1712 unter grosser Anteilnahme des Volkes die prächtige Barockkirche konsekrierte.⁴⁵ Eine Entschädigung für seine Reise und Mühe nahm er vom Kloster nicht an, bat aber den Abt, zur Erinnerung seines Besuches oberhalb des Kirchenportals in Marmor gemeisselt eine Inschrift anzubringen. Sie lautet:

D(EO) O(PTIMO) M(AXIMO) HANC BASILICAM AD MEMORIAM S.
MARTINI EPISCOPI TURONENSIS CONSECRAVIT ET DEDICAVIT
ILLUSTR(ISSIMUS) REVER(ENDISSIMUS) D(OMI)N(US) D(OMINUS)
JACOBUS CARACCIOLUS EX DUCIBUS MARTINAE ARCHIEPISCOPUS
EPHESINUS AD HELVETIOS RHAETOS AC VALESIANOS NUNTIUS
APOSTOLICUS ANNO MDCCXII DIE XI. SEPTEMB(RIS).⁴⁶

Doch wurde diese Inschrift nicht in Marmor gemeisselt, wie es der Nuntius gewünscht hatte, sondern nur auf die Kirchenmauer gemalt. Im Kircheninnern über dem Kirchenportal erinnert eine Wappenkartusche mit den Wappen von Abt Adalbert II. de Medel, Nuntius Giacomo Caraccioli und Abt Adalbert III. de Funs an die festliche Konsekration. Unter der Kartusche standen die Worte: „Adalbertus II. fundavit Adalbertus III. consecravit.“⁴⁷

Über die Kosten des Kirchenbaues berichten die Kapitelsakten von 1820, dass Abt Adalbert III. für die Kirche 90'000 Florin ausgegeben habe.⁴⁸ Das ist ein recht hoher Betrag, vergleicht man mit anderen Abteien in der Schweiz. Das Kloster Rheinau verausgabte 1704–1729 für seine Kirche, die an Grösse und Form ungefähr der Disentiser gleichkommt, an die 66'000 Florin.⁴⁹ Der Disentiser Kirchenbau kam höher zu stehen, weil Abt Adalbert viele Arbeiter und Baufachleute von auswärts holen musste. Dazu kommt noch, dass im Winter wegen Kälte und Schnee der Bau eingestellt werden musste.

4. Die Ausstattung der Klosterkirche unter Abt Adalbert III. de Funs

Die Altarausstattung der Klosterkirche ist nicht das Ergebnis einer einheitlichen Konzeption aus der Erbauungszeit. Altäre aus der alten Martinskirche

der hochwürdiger H. Vicarius Lodovicus Jagmet, Parochus Etuaciensis. Zum Gastmahl waren 194 Personen.“

44) Pieth-Hager, Spescha, 1913, 58.

45) Berther Chronik, 246 f.

46) Inschrift, Kirchenfassade aussen.

47) BM (1946) 12, 365.

48) Acta Capitularia II, 237.

49) Fietz H., Der Bau der Klosterkirche von Rheinau, 1932, 139.

wurden übernommen, andere kamen hinzu oder wurden später ergänzt.⁵⁰ Als Altarkünstler holte Abt Adalbert für den Hochaltar und die beiden Seitenaltäre den Walliser Bildhauer Johannes Ritz von Selkingen, der 1703 für die Pfarrkirche St. Vigilius in Sedrun den Hochaltar geschaffen hatte.⁵¹ Aus dem Confraternitätsbuch der Rosenkranzbruderschaft von Disentis erfahren wir, dass der Sohn des Walliser Meisters Johann Jodok Ritz 1708 Schüler an der Klosterschule Disentis war.⁵² 1708 entstand vom Walliser Altarbauer der Hochaltar, der dem Patron der Klosterkirche, dem heiligen Martin geweiht wurde. Dieser barocke Altar wurde leider 1799 beim Franzoseneinfall ein Raub der Flammen. 1709 hatte Johannes Ritz den Placidusaltar in Arbeit, der von Abt Placidus Zurlauben von Muri (1684–1723) gestiftet wurde. Die drei Altarbilder schuf 1710 Antonio Giorgioli aus Meride, der bereits zuvor in den Schweizer Klöstern Pfäfers, Muri und Rheinau gemalt hatte. Das Hauptbild, von gedrehten vergoldeten Säulen flankiert, stellt die Enthauptung des heiligen Placidus dar. Das Ölbild im zweiten Stockwerk schildert die Szene, wie der Märtyrer St. Placidus sein Haupt dem heiligen Sigisbert übergibt. Das oberste Altarblatt erzählt uns, wie Sigisbert nach seiner Ankunft in Disentis dem Volke predigte.⁵³ Auf die 1712 erfolgte Konsekration der Klosterkirche hin schuf Johannes Ritz noch den dritten Altar, der dem heiligen Ordensvater Benedikt geweiht wurde. Die drei Altarbilder aus dem Leben des heiligen Benedikt schuf der Maler Franz Carl Stauder, der in der Benediktinerabtei Rheinau und im Zisterzienserkloster St. Urban auch Bilder gemalt hat.⁵⁴ Das Hauptbild des Altares zeigt den Tod des hl. Benedikt. Der Benediktsaltar steht wohl im Zusammenhang mit der von Abt Adalbert 1712 eingeführten Bruderschaft des heiligen Benedikt zum guten Tod.⁵⁵ Den Benediktsaltar stiftete der Rheinauer Abt Gerold II. Zurlauben (1697–1735), der Bruder des Murenser Abtes Placidus.⁵⁶ Zwei Altäre übernahm man von der alten Martinskirche, den Michaelsaltar von 1572 und den Katharinenaltar von 1652.⁵⁷ Der Michaelsaltar, 1572 gestiftet von Ritter Sebastian von Castelberg, gilt als „eines der feinsten und reinsten Werke der Frührenaissance.“⁵⁸ Der Katharinenaltar wurde 1652 als Gegenstück zum Michaelsaltar konzipiert. Das Bildprogramm mit Szenen aus dem Leben der Klostergründer Placidus und Sigisbert hat der Konstanzer Ma-

50) Schönbächler D., Die Benediktinerabtei Disentis, Kunstführer GSK, 22.

51) Batz, H., Die Kirchen und Kapellen des Kantons Graubünden, Band VIII, 71.

52) BM (1946), 368. Eintrag in die Rosenkranzbruderschaft, Confraternitätsbuch, 18. Jahrhundert, 24: „Scholares Anno 1708: Joh. Jodocus Riz ex Valesia.“

53) ZAK 6 (1944), 104–106. (Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte).

54) ZAK 6 (1944), 108–109.

55) ZAK 6 (1944), 108–109.

56) ZAK 6 (1944), 108.

57) BM (1946), 369, Anm. 24.

58) Schönbächler, Die Benediktinerabtei Disentis, Kunstführer GSK, 27.

ler Georg Wilhelm Gräsner dem Stich des Zürchers Conrad Meyer von 1640 entnommen.⁵⁹

Für die Stuckaturarbeiten holte Abt Adalbert phantasiebegabte und schöpferische Künstler aus der Wessobrunner Schule. Ihre Namen kennen wir nicht. Durch die Schweizerische Benediktinerkongregation standen Benediktinerklöster über Landesgrenzen hinweg untereinander in enger Verbindung und halfen einander in Bauaufgaben aus. So kann man vermuten, dass Stuckateure wie Franz Schmutzer, Pontian Gigl oder Michael Schnell, die im Kloster Rheinau tätig waren, auch in der Disentiser Klosterkirche gearbeitet haben.⁶⁰ Das Schönste, was der Wessobrunner Meister in der Disentiser Klosterkirche erdacht und geformt hat, ist die Verkündigungsszene am Chorbogen. Rechts kniet in Andacht versunken Maria auf einem Gebetsschemel, während links der Engel Gabriel mit seinem flatternden Gewand das geheimnisvolle Wirken des hl. Geistes symbolisiert. Laubwerk aller Art, Blumen, Früchte, Vogelmotive, Putten-, Frauen- und Männerköpfe zieren die Gurten der Arkadenbögen. Der Künstler zeigt einerseits kräftige und plastisch wirkende Formen, andererseits flächige, fast wie Zeichnungen wirkende Verzierungen.⁶¹ Alle Stuckaturen sind in Weiss gehalten, wie das in den Barockkirchen des 17. Jahrhunderts und im beginnenden 18. Jahrhundert üblich war.⁶² Die Arbeiten eines Stuckateurs in einer Barockkirche wie Disentis waren umfangreich und vielfältig. Sie umfassten den gesamten inneren Gipsüberzug der Mauern des Kirchenraumes und der Gewölbe, dann die Einzeldurchbildung der Pilaster mit Kapitellen, das Ausführen der Profilierungen von Gesimsen und Gebälken und vor allem die dekorative Aufteilung der Deckengewölbe sowie das Anbringen des ornamentalen und figürlichen Schmucks. Der Stuckateur hat unter den Emporen die Rahmen und Gurten für die acht Medaillons geschaffen, die nur in einem Farbton gehalten sind. Die vordersten zwei Seitenkapellen zieren rotbraune Bilder, die nächsten Arkaden blaue, dann grüne und endlich wieder rotbraune. Die Einfarbigkeit der Bilder entspricht ganz der Stimmung des 17. Jahrhunderts. Als Thema für die acht Bilder wählte der Künstler die Passion des Herrn. Den Maler kennen wir nicht. Es könnte ein südländischer Künstler gewesen sein.⁶³ Wenn schon in den Arkaden Bilder angebracht wurden, so wohl auch am Gewölbe der Kirche. Beim Franzoseneinfall wurden diese Freskomalereien durch Flammen zerstört. Aus schriftlichen Quellen erfahren wir, dass wie in den Klosterkirchen von Muri, Pfäfers und Rheinau auch in Disentis Deckenfresken vorhanden waren. Der Künstler dürfte Francesco Antonio Giorgioli gewesen sein, der die Klosterkirchen von Muri, Pfäfers und Rheinau ausgemalt hat.⁶⁴ Der Maler Karl Gotthard Grass, der 1790 die Klosterkirche Disentis besuchte, schreibt:“ Die nicht schlechten Malereyen

59) Schönbächler, Benediktinerabtei Disentis, 28.

60) Die Klosterkirche Rheinau – Der Bau und seine Restaurierung, Zürich 1997, 11.

61) ZAK 8 (1946), 238.

62) Kirchen von Obermarchtal, Irsee, Rheinau und St. Urban.

63) ZAK 8 (1946), 240.

64) ZAK 8 (1946), 240.

in der Kirche sind von einem Mailänder.⁶⁵ Mit diesem Mailänder könnte Francesco Antonio Giorgioli aus Meride gemeint sein. Dargestellt wurden Themen aus der Bibel und der Disentiser Klostergeschichte. Der Schweizer Geschichtsforscher und Geograph Johann Konrad Faesi, der 1763 die Klosterkirche Disentis besuchte, sah als Deckenfresken in Lebensgrösse die beiden Kaiser Karl den Grossen und Otto den Grossen.⁶⁶ Von Otto dem Grossen wissen wir, dass er Anfangs Januar 965 von Rom kommend über den Lukmanierpass im Kloster Disentis Halt machte. Bei diesem Besuch beschenkte der Kaiser den Abt reichlich mit Gütern im schweizerischen Mittelland.⁶⁷ Karl der Grosse hat den Lukmanierpass bei seinen Italienfeldzügen nicht begangen, war aber als Gründer des Benediktinerklosters Müstair den Abteien Pfäfers und Disentis gut gesinnt.⁶⁸

Bei der Kirchenrestaurierung 1925 entdeckte man am Gewölbe des Querschiffes barocke Malereien, die die Heiligen Stephanus und Laurentius darstellten. Diese beiden Heiligen sind auch auf dem Placidusaltar als Statuen zu sehen.

Der grosse Bauherr der barocken Klosterkirche von Disentis, Abt Adalbert III. de Funs, starb am 15. Oktober 1716 im Alter von 71 Jahren. Er wurde in der Abteikirche vor seinem Lieblingssaltar mit dem Bild des heiligen Benedikt begrabt.⁶⁹ Auf der Grabplatte steht folgende Inschrift:

HIC SEPULTUS IACET ILLMUS ET REVMUS
(S.) R. I. P. AC DNUS DNUS ADALBERTUS DE FUNS III
NOMINIS DESERTINENSIS ABBAS MERITISSIMUS⁷⁰

Die doppeltürmige Klosterkirche in ihrer einfachen, aber stilvollen Art, war damals das Symbol des neuen tridentinisch-barocken Disentis und spricht heute noch ungezählte Beter und Besucher an.⁷¹

5. Die Ausstattung der Klosterkirche unter den Äbten Gallus Deflorin (1716–1724) und Marian von Castelberg (1724–1742)

Am 29. Oktober 1716 wählten die 22 Kapitularen unter der Leitung von Nuntius Giacomo Caraccioli, der 1712 die Klosterkirche eingeweiht hatte, im dritten Wahlgang P. Gallus Deflorin zum neuen Abt von Disentis. Am Fest Al-

65) ZAK 8 (1946), 240.

66) ZAK 8 (1946), 240.

67) Müller, Geschichte der Abtei Disentis, 22.

68) Affentranger U., Die frühen Klostergründungen in Rätien und die Bischöfe von Chur, in: SMGB 121 (210), 101–106.

69) Müller, Die Abtei Disentis, 1696–1742, 130.

70) Die Grabplatte wurde 1925 bei der Kirchenrestaurierung im Gang zur Marienkirche aufgestellt.

71) Müller, Die Abtei Disentis, 135.

lerheiligen erteilte ihm der Nuntius die Abtsweihe unter grosser Anteilnahme des Volkes.⁷² Unter Abt Gallus Deflorin erfolgte der weitere Ausbau der Klosterkirche. Bei einem Rundgang durch die Abteikirche entdecken wir mehrmals das Wappen des Abtes mit den drei Blumen der Deflorins und den drei Lilien der Arpagaus.⁷³ Zunächst stechen die deflorinischen Wappenblumen am Chorgitter hervor. Es stellt drei perspektivische, weitmaschige Tore dar und ist eine Nachahmung des Einsiedler Chorgitters. Es ist eine Arbeit des aus Schaffhausen stammenden Laienbruders Josef Böz, der auch im Kloster Einsiedeln als Kunstschmied tätig war.⁷⁴ Das Wappen des Abtes Gallus trägt auch die frühbarock anmutende Kanzel von Br. Petrus Soler aus Schleuis, die im Jahre 1717 geschaffen wurde. Der polygonale Corpus und der Schalldeckel sind mit Säulen und Volutenkonsolen gegliedert. In den Nischen der Felder stehen die vier Evangelisten.⁷⁵ Von Bruder Petrus Soler stammen auch die drei Sakristeitüren mit kostbaren Intarsien. Zwei Türen stellen das Kloster und seine Kirche dar.⁷⁶ Unter Abt Gallus Deflorin entstand weiter in der zweitletzten Arkade auf der linken Kirchenseite der Theophilsaltar. Das Altarbild in Öl von 1680 zeigt die beiden römischen Heiligen Theophil und Purpurin, deren Gebeine 1671 und 1673 aus den römischen Katakomben in grosser Feierlichkeit nach Disentis übertragen wurden. Zwischen den beiden Heiligen erkennt man die Heiligen Kolumban, Barbara, Gallus und Thomas von Aquin. Zum Bild von 1680 liess Abt Gallus einen geschnitzten Akanthusrahmen anfertigen, in dem zwei barocke Putten sitzen.⁷⁷ In der gegenüberliegenden Arkade entstand gleichsam als Pendant um 1720 herum der Josefsaltar. Er zeigt in einem besonders schönen vergoldeten Akanthusrahmen das Bild der hl. Familie. Das Bild ist signiert von Caspar Wolfgang Muos und mit dem Jahr 1701 datiert.⁷⁸ Hinter dem Theophilsaltar in der letzten Arkade finden wir den Petrusaltar mit einem löwenfüssigen Reliquienschrein, der ebenfalls das Wappen des Abtes Gallus trägt.⁷⁹ Abt Gallus pflegte auch das liturgische und musikalische Leben im barocken Disentis. Im unteren Chor vor dem Hochaltar liess er durch Br. Petrus Soler ein Chorgestühl aus Nussbaumholz im schwungvollen Barockstil errichten.⁸⁰ Zur Begleitung des Chorgesanges bestellte Abt Gallus eine Orgel. Abt Bernhard Frank von Frankenberg (1742–1763) versetzte dann diese Orgel auf die Rückempore, wohl aus musikalischen und akustischen Gründen.⁸¹ Der Klosterchronist berichtet, dass Abt Gallus, der die monastische

72) Müller, Die Abtei Disentis, 136–137.

73) Schweiz. Archiv für Heraldik 34 (1920), 21–22.

74) ZAK 6 (1944), 102–104.

75) Batz H., Die Kirchen und Kapellen des Kantons Graubünden, Band VIII, 17.

76) Poeschel, E., Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band V, 56.

77) ZSK 52 (1958), 1–2; 11–12.

78) Batz, Die Kirchen und Kapellen des Kantons Graubünden, Band VIII, 16.

79) Batz, Kirchen und Kapellen, 16.

80) Pieth-Hager, Spescha, 59.

81) BM (1946), 373.

Liturgie hochschätzte, einen kostbaren St. Placidus-Ornat für das Placidusfest machen liess, der wahrscheinlich 1799 ein Raub der Flammen wurde.⁸²

In der Frühe des 14. Mai 1724 starb Abt Gallus nach kurzer schwerer Krankheit und wurde vor dem Placidus-Altar in der Klosterkirche begraben. Auf seiner Grabplatte stehen die Worte:

HIC IACET
GALLVS
DE FLORIN S. I. (R. PRIN)
CEPS ET HVIUS MONRII
ABBAS PIETATE (ET)
OECONOMICA AD(MIN)
(STRATIONE) C(LARVS)⁸³

Diese Inschrift ist sehr bezeichnend, denn besser als durch die „pietas“ und die „oeconomica administratio“ hätte man ihn kaum charakterisieren können. Das ausgeglichene Wesen des Abtes, sein nüchtern-frommer Sinn, seine grosszügige Tätigkeit für das Kloster, dazu seine Kompetenz in finanziellen und landwirtschaftlichen Dingen, all das gab ihm schon bald den Nimbus eines idealen Fürstabtes.⁸⁴ Abt Gallus ist es auch zu verdanken, dass er die Bauschulden, die Abt Adalbert III. hinterlassen hatte, begleichen konnte.⁸⁵

Nach dem Tode von Abt Gallus Deflorin wurde 1735 noch der letzte Altar zuhinterst an der rechten Kirchenseite aufgestellt, der Mater-Dolorosa-Altar, ein Geschenk der Familie des Abtes Marian von Castelberg. Er wurde von Francesco Solari aus farbigem Stuckmarmor mit Scagliolen erbaut. In der Nische stand eine bekleidete Madonna, die beim Brand von 1799 zerstört wurde.⁸⁶ 1746 war der innere Ausbau der barocken Klosterkirche mit der Errichtung der Immaculata-Kapelle durch Abt Bernhard Frank von Frankenberg vollendet. Durch ein geradliniges Gitter, das die Figuren der Disentiser Klosterheiligen Placidus, Sigisbert, Ursizin und Adalgott zeigt, ging der Blick auf den italienischen Stuckaltar im Régencestil und auf die Malereien, die der Blesier Carlo Biocchi gemalt hatte.⁸⁷ Diese Kapelle diente auch als Reliquienkapelle. Dort befand sich der schön geschnitzte Reliquienschrein der heiligen Klosterpatrone Placidus und Sigisbert, den der schwäbische Künstler Ivo Strigel 1502 angefertigt hatte. Er trug die Aufschrift: „Hoc in Sarcophago Placidus reconditur Martyr necnon huius domus Abbas primus Sigisbertus. Anno post Christum 1502.“⁸⁸ Dieses kostbare Reliquiar verbrannte beim Franzoseneinfall am 6. Mai 1799.

82) MB I. 71. Kopien von P. Meinrad Birchler. Klosterarchiv Disentis.

83) Der Grabstein befindet sich heute im Aufgang zur Marienkirche.

84) Müller, Die Abtei Disentis, 171.

85) Müller, Die Abtei Disentis, 166.

86) Batz, Kirchen und Kapellen, 16.

87) Batz, Kirchen und Kapellen, 17.

88) Zeitschrift Disentis (1946), 52.

6. Der Franzoseneinfall und die Klosterbrände von 1799 und 1846

Das Kloster erlebte unter den Äbten Marian von Castelberg (1724–1742), Bernhard Frank von Frankenberg (1742–1763) und Kolumban Sozzi (1764–1785) eine barocke Blütezeit.⁸⁹ Der Franzoseneinfall von 1799 setzte dieser Blüte ein rasches Ende und stürzte die Abtei in tiefes Elend. Mitte März 1799 hatte die französische Besatzung das Kloster Disentis durch eine grosse Kriegskontribution, die Geld und Kunstschätze umfasste, an den Rand seiner Kräfte gebracht. Am Morgen des 6. Mai steckten die Franzosen noch Kirche und Klostergebäude in Brand.⁹⁰ In der barocken Klosterkirche stürzten die Gewölbe ein. Der Hochaltar, das barocke Chorgestühl und die Orgel wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer zerstörte auch die kostbaren Reliquienschreine in der Immaculata-Kapelle, die Abt Bernhard Frank von Frankenberg 1746 errichten liess. Die ursprünglichen Bilder am Kirchengewölbe ersetzte 1812 der Locarneser Künstler Paolo Orelli im spätbarocken Stil mit Themen aus der Klostergeschichte. Der zerstörte Wessobrunner Stuck am Gewölbe ergänzte Francesco Meschini.⁹¹ Die Schäden am Konventgebäude konnten bis 1803 behoben werden. Man verzichtete auf das bisherige komplizierte Dachstockwerk, das sich im Winter nicht bewährt hatte und errichtete dafür ein Mansardendach.⁹²

Kaum hatte sich die Abtei vom Franzosenbrand 1799 wieder erholt, suchte 1846 erneut eine Brandkatastrophe das Kloster heim. Das Chorgewölbe des Altarraumes mit den spätbarocken Fresken von Paolo Orelli stürzte ein und der Dachstock des Konventbaues brannte aus. Das bisherige Mansardendach des Konventflügels wurde nach dem Brand durch ein Satteldach ersetzt.⁹³ Erst 1885 konnte der 1799 zerstörte Hochaltar des heiligen Martin von Johann Ritz von Selkingen durch einen frühbarocken Altar von Melchior Stadler aus der Wallfahrtskirche Geyersberg bei Deggendorf ersetzt werden.⁹⁴

7. Die Restauration der Klosterkirche von 1913/14 und 1925/26

Im Jahre 1914 feierte die Abtei Disentis in einem Triduum ihr 1300jähriges Bestehen. Auf dieses Jubiläum hin liess Abt Benedikt Prevost (1888–1916) unter der Leitung des St. Galler Architekten August Hardegger den Altar- und Chorraum der Klosterkirche restaurieren. Die Stuckaturen der Gewölbejoche von Altarraum und Chor schuf im Geiste des Spätbarocks der Tiroler Künstler

89) Müller Geschichte der Abtei Disentis, 139–160.

90) Müller, I., Die Restauration der Abtei Disentis 1799–1804, in: Festschrift Oskar Vassella, Freiburg 1964, 501–522.

91) Acta Capitularia I, 143.

92) Acta Capitularia I, 143 und 146.

93) Müller I., Der Brand des Klosters Disentis 1846, in: SMGB 77 (1966), 102–137.

94) Schönbächler, Die Benediktinerabtei Disentis, GSK, 22–23.

Alois Wolf aus dem Lechtal. Für die Ausmalung der Gewölbe mit Szenen aus dem Leben des hl. Martin und des Ordensvaters Benedikt berief man Fritz Kunz, den Bruder des Stiftsorganisten P. Leo Kunz. Wegen Ausbruch des 1. Weltkrieges konnte das Kloster die Restaurierung des Kirchenschiffes erst 1925/26 in Angriff nehmen. Die Bauleitung und die künstlerische Gestaltung übernahmen der St. Galler Architekt August Hardegger und der Kunsthistoriker P. Notker Curti. Die Stuckaturen des Gewölbes über dem Laienschiff stammen vom Liechtensteiner Josef Malin, einem Bruder des damaligen Dekans P. Benedikt Malin. Die fünf Deckengemälde malte Fritz Kunz. Sie beschreiben Ereignisse aus der Disentiser Klostersgeschichte: Die Dankeswallfahrt der Bündner 1499 ins Kloster Disentis nach der Schlacht an der Calven, die Enthauptung des Klostergründers St. Placidus, der Sarazeneinfall 940, die Neugründung durch Abt Ursicin und die Übertragung der Reliquien des heiligen Adalgott. Was uns heute an diesen Bildern etwas befremdet, sind das überhöhte Pathos, die wilden und doch erstarrten Gesten, die markig überzeichneten Gesichtszüge der Gestalten. Lediglich in ihrer Bewegtheit kommen sie dem Barock ein klein wenig entgegen. Eine Alternative wäre gewesen, die stuckierte Decke ohne Malereien, mit leeren Spiegeln zu belassen, wie das bei anderen Kirchen der Vorarlberger Schule der Fall ist.⁹⁵ Stuckaturpläne dazu entwarf der Disentiser Konventuale Columban Buholzer.⁹⁶

Mit dem Bau der Hardegger-Marienkirche und den Internatsflügeln erhielt die barocke Anlage im 19./20. Jahrhundert die abschliessende Ergänzung zum ursprünglich geplanten Rechteck von Br. Caspar Moosbrugger. Die Klosteranlage steht heute unter Denkmalschutz, und Teile davon sind als Bauwerke von nationaler Bedeutung eingestuft.

95) Schönbächler, Die Benediktinerabtei Disentis, GSK, 18–19.

96) Pläne im Klosterarchiv Disentis.

Abbildungen

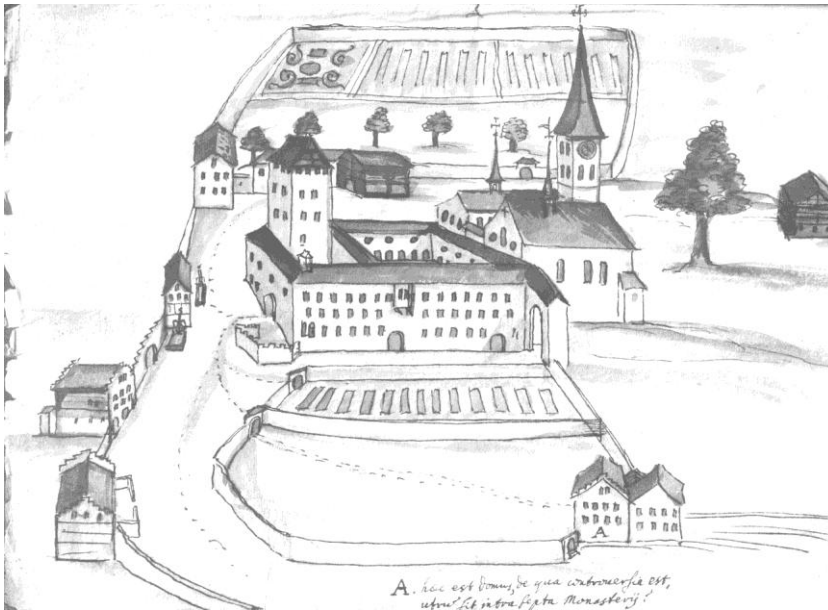


Abb. 1: Planskizze des alten Klosters Disentis von 1685.

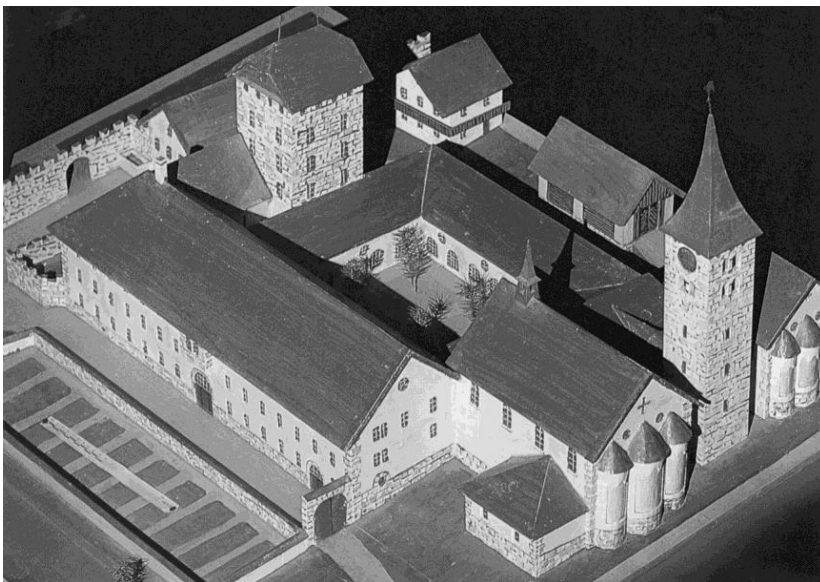


Abb. 2: Modell des mittelalterlichen Klosters.



Abb. 3: Die barocke Klosteranlage von Disertis nach Plänen von Br. Caspar Moosbrugger.



Abb. 4: Die Klosterkirche nach der Restauration von 1925.



Abb. 5: Die Klosterkirche nach der Restauration von 1925.



Abb. 6: Originaler barocker Stuck und Passionsszene über dem Josefsaltar.



Abb. 7: Verkündigungsgruppe am Chorbogen, 1712.



Abb. 8: Die Klosterkirche nach dem Franzosenbrand von 1799.

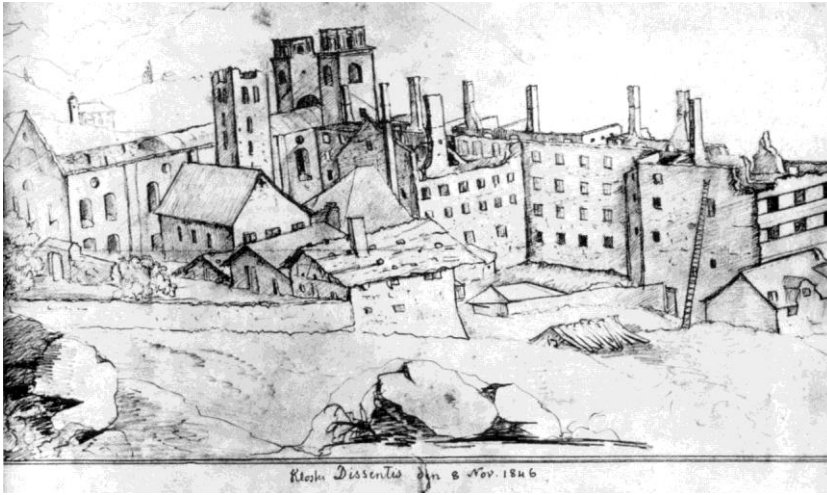


Abb. 9: Das Kloster nach dem Brand von 1846.



Abb. 10: Das Kloster Disentis heute.